

# Die vergessene Steinsäule am Raffenberg

Ein wunderschönes Gedicht zierte die Flächen des alten Obelisk. Doch nun droht er zu zerfallen

Mike Fiebig

**Hohenlimburg.** Entlegen und allein steht er da. Seit 200 Jahren. Ein Obelisk aus Sandstein thront auf dem Raffenberg, direkt neben den deutlich sichtbaren Ruinen der Raffenburg in Hohenlimburg. Zugänglich, aber vergessen, sind in sauberer Schreibrift in blutroter Farbe jene Verse darin graviert, die von Schmerz und Trennung erzählen: „Geliebt, beweint, im stillen Frieden, bist Edler, du von uns geschieden. Dein fromm Gemüth, dein liebeich Thun, wird unvergänglich in den Herzen ruhn. Süße Hoffnung, schöner Glaube, der ein Wiedersehn uns lehrt Und dem Wanderer im Staube, Trost im Trennungschmerz gewährt.“

Doch das Gedicht bröckelt, die Schrift schwindet, der Obelisk reißt Löcher. Wer kümmert sich um die wohl entlegenste Gedenkstätte, die es in ganz Hohenlimburg gibt?

Es ist der 11. Mai 1837 und Emil Friedrich, Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, ist gerade mal einen Monat tot. Er war der Mann, der so gern an exakt diesem Punkt verweilte. An der Plateauspitze des Raffenberg direkt neben der Ruine der Raffenburg, die es da auch schon 600 Jahre nicht mehr gab. Der Fürst saß hier und blickte über das, worüber er der letzte Herrscher war. Kein Fehler der Geschichte: die Grafschaft Limburg - im Wesentlichen gehörte auch das heutige Hohenlimburg dazu - war mal ein eigenes Land, ein eigener Staat.

Und jener Emil war sein letzter Herrscher und somit auch der Mann, der einen folgenreichen Deal einging. Das Königreich Preußen - das es auch schon lange nicht mehr gibt - verleihte sich Limburg (aus Hohenlimburg) ein. Der damalige König Friedrich Wilhelm III. erhob besagten Emil in den erblichen Fürstenstand. Herrscher ohne Land quasi. Was bis heute geblieben ist, ist der Adelstitel. Der aktuelle Fürst Maximilian zu Bentheim-Tecklenburg ist der Urenkel dieses Mannes. Schon eine Weile her alles, aber in der Geschichte, wie so oft, ein zeitlicher Katzensprung.

## Sohn verehrte seinen Vater

Moritz Casimir (der Vierte), Sohn von Emil Friedrich, der so gern auf der Spitze des Raffenberg saß, ließ das Denkmal zu Ehren seines Vaters auf dem Felsen errichten, eben weil er dort gern weilte. Sohn Moritz muss den Vater geradezu verehrt haben. Im „Öffentlichen Anzeiger für die Grafschaft Limburg“ vom 17. Juni 1837 heißt es abgedruckt: „Hier an dieser Stelle, welche wir in diesem Augenblick umgeben, hat die Liebe einen Altar gebaut. Dem unvergesslichen, hochverehrten Emil Friedrich. Und der Sohn ... ist es, der im tiefsten Schmerze über den großen Verlust eines liebevollen und vortrefflichen Vaters und Fürsten mit der lebhaftesten Anerkennung seiner hohen Tugenden und Verdienste dieses Denkmal der Liebe in der Nähe sei-

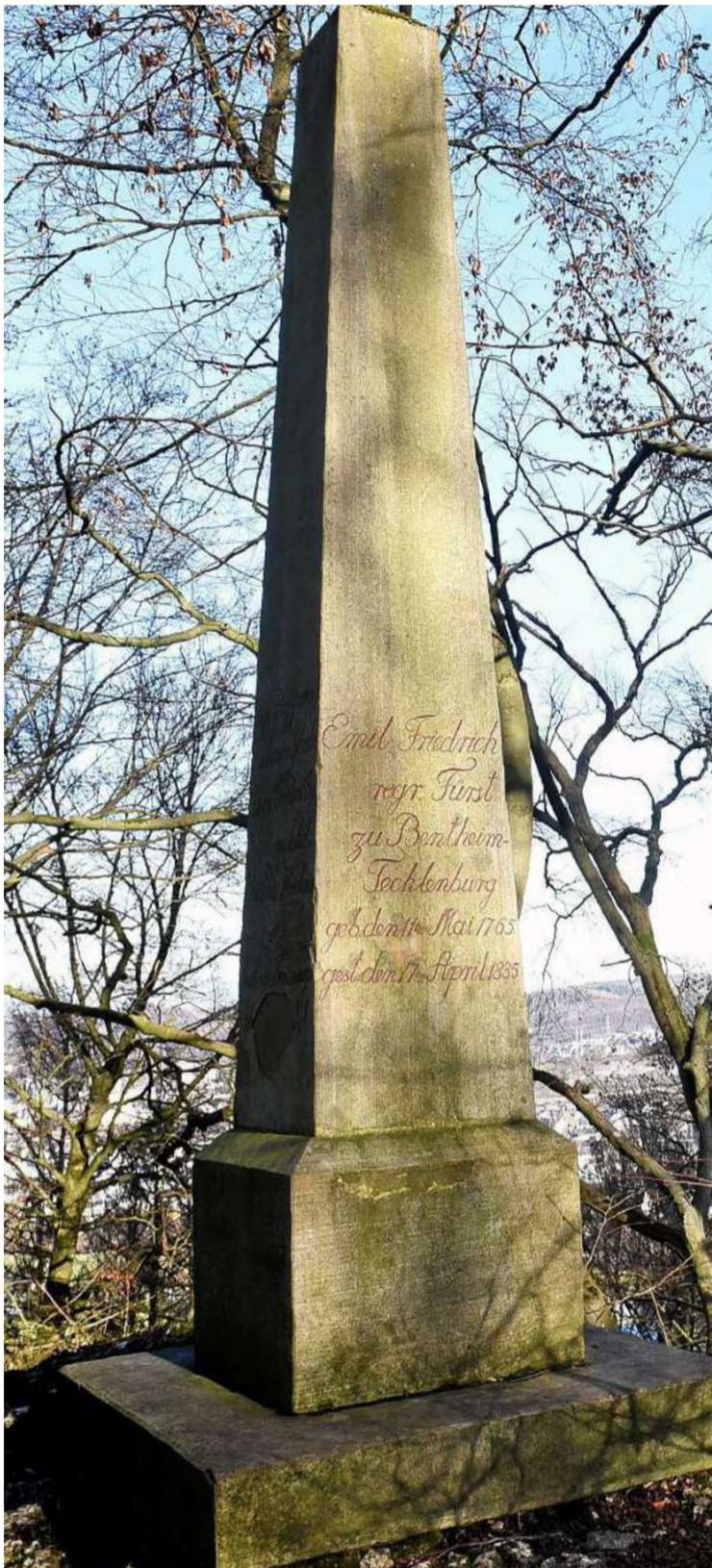
ner Residenz Hohenlimburg errichtet, wo er so oft und gern weilte und deren Umgebung am meisten die Wohlthat seines menschenfreundlichen, religiösen Lebens empfand und anerkannte.“

Was ziemlich hochtrabend klingt, hat einen realen Hintergrund. Denn der Mann, dem sie den Obelisk widmeten, hatte einst eine große Idee. 1830 führten Missernten zu großer Armut in der Landwirtschaft, zu hohen Einfuhrzöllen und das aufziehende Maschinenzeitalter zum wirtschaftlichen Niedergang auch des Weber- und Spinnerhandwerks. Die Hungersnot zog auf. Weil es keine Arbeit gab, schuf Fürst Emil quasi ein Arbeitsbeschaffungsprogramm und ließ Aufforstungen gegen Staunässe in den Wäldern durchführen. Die großen Kieferbestände in den Hohenlimbur-

ger Wäldern zeugen heute davon.

1983 nahm sich der Hohenlimburger Heimatverein, zu dessen Aufgaben per Satzung auch die Denkmalpflege gehört, des Obelisk an. Der Steinmetz und Bildhauer Georg Goerigk aus Hohenlimburg rückte auf dem Raffenberg an und restaurierte das Denkmal, ließ die Farbe der Schrift wieder hell erleuchten. 41 Jahre später ist der Zustand des Denkmals wieder ähnlich schlecht wie vor der Restauration. Alles bröckelt, das Gedicht verschwindet. Und ohnehin weiß eigentlich kaum jemand von dem Obelisk. Am Parkplatz des Märchenwaldes weist ein Schild auf die Ruine der Raffenburg hin - nicht aber auf den Obelisk.

Die mittelalterliche Höhenburg „Raffenburg“ wurde im Jahr 1288 im Limburgischen Erbfolgekrieg



**Der Obelisk zu Ehren von Emil Friedrich Fürst zu Bentheim Tecklenburg auf dem Raffenberg unterhalb der Burgruine Raffenburg. Das Denkmal wurde von seinem Sohn Moritz Casimir I. errichtet und am 11. Mai 1837 eingeweiht. Nun droht es zu zerfallen.** MICHAEL KLENRENSING



**Burgruine Raffenburg. Die Burg wird 1288 im limburgischen Erbfolgekrieg zerstört.** MICHAEL KLENRENSING / MIKE FIEBIG



**Der Steinmetz und Bildhauer Georg Goerigk aus Hohenlimburg restauriert das Denkmal im Jahr 1983.** WIDBERT FELKA



**Aufnahme einer Gesellschaft am Obelisk auf dem Raffenberg etwa um die 1920er-Jahre.** HEIMATVEREIN HOHENLIMBURG



**Der Obelisk zu Ehren von Fürst Emil Friedrich zu Bentheim-Tecklenburg auf dem Raffenberg unterhalb der Burgruine Raffenburg bröckelt vor sich hin.** MIKE FIEBIG

zerstört. Sie war bis zu diesem Zeitpunkt ein Stützpunkt des damals mächtigen Erzbischofs von Köln. Im Jahr 1978 hat die Stadt Hagen mit dem Grundstücksbesitzer den Torhauskeller restaurieren lassen. Von den Ausmaßen her sei die Raffenburg in ihrer Hochzeit durchaus mit der in Hohenlimburg vergleichbar, wenn nicht sogar etwas größer gewesen. Das Denkmal ist frei zugänglich.

Das Fürstenhaus hatte die Fläche, auf der sich Raffenburg und Obelisk befinden, vor Jahren an den Regionalverband Ruhr (RVR) verkauft. Allerdings wurde nur das Grundstück verkauft, der Obelisk blieb jedoch im Eigentum des Fürstenhauses. So erklärt es der RVR auf Anfrage. „Das Recht ist grundbuchlich für den Grafen gesichert worden“, heißt es beim RVR. Fürst Ma-

ximilian zu Bentheim Tecklenburg bestätigt das. „Das Denkmal war meinen Vorfahren sehr wichtig. Und auch ich habe natürlich kein Interesse, es verfallen zu lassen. Ich könnte mir eine Art Patenschaft dafür vorstellen“, erläutert der Fürst seine erste Idee von einer möglichen Zusammenarbeit mit anderen Trägern oder Vereinen. Was andeutet, dass eine Restaurierung nicht allein vom Fürstenhaus in Auftrag gegeben werde.

Eine halbwegs offene Tür gibt es beim Hohenlimburger Heimatverein. Dort erklärt Vorsitzender Widbert Felka: „Wir wären bereit, uns an einer Restaurierung zu beteiligen. Darüber haben wir auch schon gesprochen.“ Bei der letzten Restaurierung 1983 hatte das Fürstenhaus sich zu 20 Prozent an den Kosten beteiligt.